STUTTGARTER ZEITUNG
Nr. 176 | Montag, 3. August 2015

Beschleuniger für junge Unternehmen

Start-Ups Die StZ stellt Gründer vor, die mit ihrer Idee den Erfolg suchen. *Von Sven Hahn*

Die Wirtschaft der Landeshauptstadt hat mehr zu bieten als Porsche, Bosch und Daimler. Denn abseits der großen Konzerne arbeiten zahllose junge und kreative Gründer, die fest an die eigene Firma glauben und nun in der Stuttgarter Zeitung aus dem Alltag eines Start-Up-Unternehmens berichten.

Der Firmenname Accelerate Stuttgart lässt sich mit Beschleuniger übersetzen. Kathleen Fritzsche, Johannes Ellenberg und Florian Schweer sind die wichtigsten Köpfe hinter dem kleinen Betrieb mit Sitz an der Rotebühlstraße nahe des Feuersees. Das Geschäftsfeld des Start-Up-Unternehmens sind Start-Up-Unternehmen. Die Firma versteht sich als Sprungbrett und Dienstleister für andere Firmengründer.

„Wir haben uns im September 2012 gegründet“, sagt Fritzsche. Auf die Frage, was ein Start-Up ausmacht, können selbst die Profis keine präzise Antwort geben. „Das hängt sicherlich von der Größe, vom Umsatz und vom Alter der Firma ab“, sagt Schweer, ohne genaue Zahlen nennen zu wollen. „Doch nicht jeder neue Friseurbetrieb ist am Anfang ein Start-Up“, fügt er hinzu. „Die Trennlinie ist fließend. Wir beschäftigen uns aber mit Firmen aus dem Tech und IT-Bereich“, sagt Ellenberg.

Die Accelerate-Chefs Kathleen Fritzsche und Florian Schweer Foto: Lg/Leif Piechowski

Die drei haben sich in der Gründerszene zuerst ehrenamtlich einen Namen gemacht und wollten dann den Gedanken von einem Beschleuniger für Jungunternehmer in Stuttgart etablieren. „Ich habe das in den USA kennengelernt“, sagt Fritzsche. Ihre Idee: die Firma dient anderen Gründern als Ansprechpartner, bietet Büroräume und ein Netzwerk an Kontakten, vermittelt Investoren und berät bei Themen wie Werbung, Markteinführung und Kundenbindung. „Von September an wollen wir fünf Firmen bei uns aufnehmen“, sagen sie.

Das Geld kommt in der Regel von sogenannten Business-Angels, zu deutsch Geschäfts-Engeln. Deren Motivation ist allerdings nicht selbstlos. „Die wollen früh an potenziell lukrative Unternehmen herankommen und sichern sich durch ihr Engagement den ersten Zugriff“, sagt Ellenberg. Allerdings sei das Risiko auch höher, wenn man so früh in ein Unternehmen investiert.

Der beste Tipp der Start-Up-Experten für junge Unternehmer: „Die meisten scheitern, weil sie zu früh an den Markt gehen, während ihr Produkt noch nicht zuverlässig funktioniert“, so Schweer. Und da die kleinen Firmen meist nur aus zwei oder drei Leuten bestehen, sollte man sich möglichst gut verstehen. „Das ist extrem wichtig, wenn man bedenkt, dass man im Schnitt 60 oder 70 Stunden die Woche miteinander arbeitet“, ergänzt Fitzsche.

Polizeibericht

S-Mitte

Exhibitionist festgenommen

Die Polizei hat am Samstag gegen 2.30 Uhr einen 51-Jährigen am Wilhelmsplatz festgenommen, der in exhibitionistischer Weise aufgefallen war. Der Mann zeigte sich einer 33-Jährigen und weiteren bislang unbekannten Passanten mit entblößtem Glied und onanierte vor ihnen. Der einschlägig vorbestrafte alkoholisierte Tatverdächtige wurde einem Richter vorgeführt. Zeugen des Vorfalls werden gebeten, sich mit der Polizei unter der Rufnummer 8990-5778 in Verbindung zu setzen. *StZ*

S-Botnang

Chamäleon-Besitzer gesucht

Ein herrenloses Chamäleon wartet im Tierheim noch immer auf seinen Besitzer. Auch am Sonntag habe sich niemand gemeldet, dem das Tier entlaufen sei, so die Polizei. Eine Frau hatte das Reptil vor ihrer Haustür gefunden. *StZ*

Feilschen wie die Großen

Ferienprogramm *Früh übt sich, wer einmal eine erfolgreiche Geschäftsfrau werden will: Am Wochenende hatten dazu Kinder an 51 Ständen am Karlsplatz die Gelegenheit. Beim schon traditionellen Kinderflohmarkt, der zum 15. Mal stattfand, fanden alte Spielzeuge ihren Weg zu neuen Besitzern. Organisiert wurde das Ereignis im Rahmen des Ferienprogramms vom Jugendamt. Da es wie immer einen großen Andrang auf die wenigen Plätze gab, mussten diese verlost werden. (dja)* Foto: factum/Granville

Dauerlauf für das neue Kinderhospiz

Hilfsaktion Im Unteren Schlossgarten nahmen am Samstag rund 140 Sportbegeisterte am „Charity Walk & Run“ teil. *Von Wenke Böhm*

Für Patrick Tutzauer war es ein Trainingslauf bei angenehmen 22 Grad. Locker trabte der 27-Jährige am Samstagmorgen nach seinen zehn Kilometern ins Ziel an der Haltestelle „Mineralbäder“. Seine Zeit von 37 Minuten und 21 Sekunden war die beste beim zweiten „Charity Walk & Run“ in Stuttgart. „Die Benefizaktion hat mich bewogen mitzumachen“, erklärte der Stuttgarter. Er laufe recht oft im Schlossgarten, und so könne er gleich noch etwas Gutes für das Kinderhospiz tun. „Auch das Multikulturelle spielt für mich eine Rolle.“

Das erste Stuttgarter Kinderhospiz soll 2017 fertig sein.

Der Lauf für einen guten Zweck war von der Jugendorganisation der Ahmadiyya Muslim-Gemeinschaft organisiert worden. Diesmal gingen rund 140 Sportler an den Start, 20 mehr als im Vorjahr. Zum ersten Mal gab es auch einen Kinderlauf.

Die jeweils 15 Euro Startgeld kommen komplett dem guten Zweck zugute. Somit können sich das Stuttgarter Kinderhospiz und die Hilfsorganisation Humanity First schon einmal auf zusammen rund 2000 Euro freuen. Hinzu kommen noch Spenden. „Wir rechnen insgesamt mit mindestens 3000 Euro“, sagte Nabeel Aslam von der Jugendorganisation, die ihren Hauptsitz in Frankfurt am Main hat.

Ihr Anteil werde ins stationäre Kinder- und Jugendhospiz in Stuttgart fließen, erklärte Kinderhospiz-Leiterin Michaela Müller. Deutschlandweit gebe es mehrere stationäre Kinderhospize, aber in Baden-Württemberg noch nicht eines. Deshalb habe man ein Grundstück an der Diemershalden-straße gekauft und wolle das dortige Gebäude umbauen.

Der offizielle Baubeginn ist für diesen Oktober geplant, im Herbst 2017 soll die neue Einrichtung eröffnen. „Es ist schön, zu spüren, dass es hier in Stuttgart eine große Unterstützung fürs Kinderhospiz gibt“, sagte Müller. Das gelte finanziell wie ideell, betonte sie.

Die Jugendorganisation der Ahmadiyya Muslim-Gemeinschaft habe mit ihrem Benefizlauf seit 2007 in mehreren großen Städten insgesamt rund 150 000 Euro für lokale Hilfsorganisationen und Vereine gesammelt, bilanzierte Nabeel Aslam. Er betonte, dass es den Unterstützern wichtig sei, Menschen zu helfen und Gott zu dienen. „Auch friedliebende Muslime sollen sich zeigen, und nicht nur Radikale die Schlagzeilen beherrschen.“

Der Schirmherr der Aktion, Ministerpräsident Winfried Kretschmann, lobte im Grußwort: „Mit den Benefizläufen Charity Walk & Run stellt die Jugendorganisation der Ahmadiyya Muslim-Gemeinschaft unter Beweis, dass der Sport Barrieren zwischen Menschen einzureißen und Brücken aufzubauen vermag.“

Auch Patrick Tutzauer mischte sich nach der Siegerehrung noch unter das internationale Teilnehmervolk. Dann zog er davon, weil er am Abend bei einem weiteren 10-Kilometer-Lauf in der Pfalz mitmachen wollte. „Ich fange nämlich gerade an, für den Marathon zu trainieren.“

// Bilder finden Sie im Internet unter
http://stzlinx.de/charity

Laufen macht Spaß – noch mehr sogar, wenn es einem guten Zweck dient. Foto: factum/Granville

Öko-Logisch

Wie man klimaschonend mit dem Flieger reist

Ab in den Urlaub – für viele bedeutet dies eine lang ersehnte Flugreise. Da will niemand gerne die knallharte Mahnung des Umweltbundesamtes (UBA) hören: „Reisen schadet der Umwelt, und gerade Flugreisen belasten das Klima.“ Und mit einer Beispielrechnung wollen die amtlichen Umweltschützer zusätzlich für ein schlechtes Gewissen bei den Flugreisenden sorgen: Demnach entstehen bei einem Hin- und Rückflug von Berlin nach Gran Canaria Schadstoffe, die rund anderthalb Tonnen Kohlendioxid entsprechen. Das ist etwa so viel, wie ein Inder das ganze Jahr über verursacht. Flugreisen sind deshalb besonders umweltschädlich, weil in großer Höhe neben CO_2 auch Rußpartikel, Wasserdampf und Stickoxide zur Erwärmung der Erde beitragen – und das sei etwa drei- bis fünfmal mehr als der CO_2-Ausstoß alleine, betont das Umweltbundesamt.

Nach so viel schlechtem Gewissen kommt die halbwegs erfreuliche Botschaft: Wer schon nicht auf eine Urlaubsreise – oder vielleicht auch Dienstreise – mit dem Flieger verzichten will oder kann, der sollte sich mit den Möglichkeiten einer finanziellen Kompensation beschäftigen. Das Geld fließt dann in Projekte zum Klimaschutz, mit denen die entsprechende Menge an Treibhausgasemissionen irgendwo in der Welt vermieden wird. Als Idealfall nennt das UBA Projekte, die nicht nur dem Klima helfen, sondern auch der nachhaltigen Entwicklung in den betroffenen Ländern dienen, etwa Solarlampen und effizientere Brennholzkocher in Entwicklungsländern.

Kompensation Flugzeugabgase setzen dem Klima besonders zu. Ein finanzieller Ausgleich mindert den Schaden. *Von Klaus Zintz*

Voller Schub voraus: da kommen ordentlich Abgase aus den Triebwerken. Foto: dpa

Auch wenn diese Form der Kompensation von manchen Kritikern gerne als Ablasshandel bezeichnet wird, für die Umwelt lohnt sie sich offenbar zunehmend. So ergab die vom UBA Anfang des Jahres veröffentlichte Studie „Aktualisierte Analyse des deutschen Marktes zur freiwilligen Kompensation von Treibhausgasemissionen“, dass sich der Markt für freiwillige Kompensationen „dynamisch weiter entwickelt und ausdifferenziert“ habe. Somit lohnen sich diese Projekte: Dank freiwilliger Kompensationen wurden im Jahr 2013 eine „Emissionsreduktion“ erreicht, die 4,4 Millionen Tonnen CO_2 entspricht. Der Löwenanteil geht dabei auf Zahlungen von Unternehmen zurück, aber zu immerhin 14 Prozent waren auch Privatpersonen daran beteiligt, vor allem Flugreisende.

Wer freiwillig zahlen möchte, der sollte sich auch Gedanken darüber machen, wem er sein Kompensationsgeld gibt. Auch wenn es keine staatliche Regelung gibt, so bieten doch die mittlerweile etablierten Qualitätsstandards eine wichtige Orientierungshilfe. Der UBA-Studie zufolge erhalten dabei nach dem Goldstandard vergebene Zertifikate zur Emissionsreduktion, kurz CER genannt, bei den Nachfragern die beste Bewertung – und sie zeichnen sich durch eine hohe Bekanntheit und einen hohen Zusatznutzen aus. Beispiele für Träger solcher Projekte sind die gemeinnützigen Organisationen Atmosfair und Myclimate.

Das Umweltbundesamt wie auch die privaten Umweltschutzorganisationen lassen allerdings keinen Zweifel daran, dass es grundsätzlich sinnvoller sei, Emissionen zu vermeiden als diese zuerst zu erzeugen und dann zu kompensieren. Und so muss es ja nicht unbedingt eine Flugreise sein. Alternativen gibt es ja genügend, wobei selbst das Auto noch umweltfreundlicher als das Flugzeug ist – wenn man nicht gleich mit Bahn, Bus oder Fahrrad reisen will.

Kleingehäckselt

Luftnummer

„Airlines so energieeffizient wie nie“ jubelt der Bundesverband der Deutschen Luftverkehrswirtschaft. Deren Sprecher, der ehemalige Fernsehjournalist Klaus-Peter Siegloch, berichtet stolz von einem neuen „Spitzenwert“ beim Spritverbrauch der deutschen Fluggesellschaften von „durchschnittlich nur noch 3,64 Liter pro Passagier und 100 Kilometer“. Damit seien im Vergleich zum Vorjahr 128 Millionen Liter Kerosin eingespart worden. Dumm nur, dass der Flugverkehr deutlich gewachsen ist: So gab es laut statistischem Bundesamt im vergangenen Jahr 3,1 Prozent mehr Passagiere an deutschen Flughäfen. Vor allem im Auslandsverkehr erhöhten sich die Passagierzahlen gegenüber 2013 um 3,5 Prozent auf 163,7 Millionen Fluggäste.

Aber wir wollen die Leistungen der Flugbranche nicht klein reden – auch wenn dies dem Klima insgesamt wegen der wachsenden Passagierzahlen wohl nur begrenzt hilft. Immerhin bemüht man sich: Nach Angaben des Verbandes senken die deutschen Flughäfen ihre CO_2-Emissionen. Und die Inlandsflüge glänzen trotz 57-prozentigen Wachstums mit 16 Prozent weniger CO_2-Ausstoß – wenn man 1990 als Basisjahr nimmt.

Klaus Zintz macht sich Gedanken über CO_2-Emissionen im Luftverkehr.